ENTZÜNDUNG IM KOPF

FOTOS: © KATRIN BINNER FÜR ARTE MAGAZIN (3)

Auf depressiven Menschen lastet das Stigma der psychisch Kranken. Nun könnte es durch **neue medizinische Erkenntnisse** und revolutionäre Behandlungsmethoden korrigiert werden: Ist die Krankheit körperlicher als bisher vermutet?

Jana Seelig hat sich selbst eingewiesen. Sie war an einem Punkt angelangt, an dem sie nicht mehr weiterwusste. Schaffte es nicht aus dem Bett, schaffte es kaum, ihre Katze zu füttern, grübelte und grübelte, den ganzen Tag. Wieder eine Depression. „Diesmal wagte ich endlich den Schritt in die Psychiatrie“, sagt sie – und betont dabei „endlich“. Seelig hatte große Hemmungen vor diesem Schritt. Sie kannte Psychiatrien nur aus Filmen: Dunkle, sterile Räume mit Gittern vor den Fenstern, so stellte sie sich es dort vor.

Als sie schließlich auf der Station ankam, auf der sie die folgenden zwei Monate verbringen sollte, war sie überrascht. Die Zimmer wirkten hell, und die Pfleger und Ärzte waren immer da, wenn es ihr nicht gut ging. Sie konnte sich frei bewegen, durfte alles von zu Hause mitnehmen und alles machen, was sie wollte. Seit einer Woche ist sie nun wieder zu Hause – und sagt, sie würde sich jederzeit wieder in einer Psychiatrie behandeln lassen. „Wenn ich ein gebrochenes Bein habe, gehe ich doch auch sofort ins Krankenhaus. Warum sollte es mit einer Depression anders sein?“

Auf Depressionskranken lastet ein großes Stigma, das Stigma der psychisch Kranken. Während körperliche Erkrankungen als Schicksalsschläge gedeutet werden, auf die die Betroffenen keinen Einfluss haben, werden psychische Krankheiten oft mit der Persönlichkeit und den Erfahrungen des Patienten verbunden. Diese Hinweise sind oft sinnvoll, doch führen sie auch zu einem klischeebehafteten Bild: Depressive sind nicht gesellschaftsfähig, ständig traurig, führen ein düsteres, einsames Leben – so in etwa lassen sich die gängigen Vorurteile zusammenfassen. Seelig kämpft als Bloggerin und als Autorin des Buches „Minusgefühle“ seit Jahren gegen dieses Bild an. Nun könnte es durch neue medizinische Erkenntnisse und revolutionäre Behandlungsmethoden korrigiert werden. In Studien wird derzeit weltweit getestet, ob die psychische Krankheit Depression bei einem Teil der Betroffenen körperlicher ist als bisher gedacht. Auch Dr. Julian Hellmann-Regen und Dr. Vera Clemens von der Charité in Berlin hegen diese Vermutung. Ausgangspunkt ihrer Forschung ist eine ernüchternde Feststellung: Bei rund einem Drittel der Depressionspatienten schlagen die gängigen Antidepressiva nicht an. Clemens und Hellmann-Regen glauben, dass bei diesen Patienten unterschwellige Entzündungen im Gehirn für die Krankheit verantwortlich sein könnten. Diese Entzündungen, vermuten die Ärzte, entstehen zunächst anderswo im Körper. „Wir gehen davon aus, dass etwa Stoffwechselprodukte bestimmter Darmbakterien oder Entzündungen im Zahnfleisch, möglicherweise begünstigt durch chronischen Stress, zu einer Freisetzung von Botenstoffen führen, die sich aufs Gehirn auswirken“, sagt Hellmann-Regen.

Der Körper im Fokus: Können Entzündungen im Darm Depressionen verursachen?

Der Betroffene merkt davon nichts, die Entzündungen laufen im Stillen ab. Dabei werden Mikroglia-Zellen, die Entzündungszellen im Gehirn, aktiviert. Diese können das Nervensystem so stören, dass die Betroffenen depressiv werden. Wenn diese Patienten Antidepressiva nehmen, wirken sie an der eigentlichen Quelle der Erkrankung – der Entzündung – vorbei. „Diese Komponente der Depression spielt wahrscheinlich genau da eine Rolle, wo herkömmliche Therapien nicht helfen“, sagt Hellmann-Regen. Seit Dezember vergangenen Jahres führen er und seine Kollegin Clemens eine Studie durch, die auf der Annahme dieser Entzündungshypothese basiert. Im Vorfeld warben sie Probanden ▶

an, die gerade ein Antidepressivum einnahmen, das ihnen nicht half. Schon zu Beginn der Studie stellten die Ärzte im Blut dieser Patienten häufig einen leicht erhöhten CRP-Wert fest. CRP steht für C-reaktives Protein – ein Eiweiß, das bei Entzündungsreaktionen ausgeschüttet wird.

EIN NEUER WIRKSTOFF

Gegen die Entzündung im Gehirn soll ein Antibiotikum helfen, das bisher Aknepatienten verschrieben wurde. Minocyclin – so heißt das Präparat – ist bekannt für seine antientzündlichen Effekte in der Haut. Ein Antibiotikum gegen Akne, das Depressionen heilt? Die Entdeckung wäre ein Durchbruch. „Seit den 1950er Jahren sind keine Stoffe mit bahnbrechend neuen Wirkmechanismen gegen Depressionen mehr gefunden worden“, sagt Hellmann-Regen. Die Pharmaindustrie hat schon lange das Interesse an der Wirkstoffforschung zu Antidepressiva verloren. Zu hoch sind die Kosten, zu niedrig die Erträge.

Minocyclin dringt ins Gehirn ein, hemmt dort die Mikroglia-Entzündungszellen und verhindert den Abbau von Vitamin A. Das wiederum wirkt seinerseits antientzündlich. Gerade für chronisch Kranke ist die Behandlung mit dem Antibiotikum eine Hoffnung. „Wir glauben, dass ein Teil der depressiven Patienten quasi unter einer chronischen Entzündung im Gehirn leidet“, sagt Hellmann-Regen. Wird die Entzündung einmal richtig behandelt, könnte die Krankheit ganz abheilen – im besten Fall für immer. Hinzu kommt, dass die meisten Patienten Minocyclin sehr gut vertragen. Bei Antidepressiva ist die Liste der Nebenwirkungen lang: Übelkeit, Anspannung, Nervosität, Sehstörungen, Müdigkeit, Angst, sexuelle Dysfunktion. „Wir wollen die Behandlungsmethoden aber nicht gegeneinander ausspielen“, betont Hellmann-Regen, „sondern nur eine Alternative für diejenigen schaffen, bei denen keine anderen Medikamente gewirkt haben.“

Noch können Clemens und Hellmann-Regen keine gesicherten Ergebnisse liefern. Die Studie ist doppelt verblindet: Weder die Patienten wissen, ob sie das Antibiotikum oder ein Placebo erhalten, noch die behandelnden Ärzte. „Wir sehen, dass es einigen Patienten deutlich besser geht“, sagt Clemens. „Da aber gerade bei Depressionstherapien die Placeboeffekte recht hoch sind, können und dürfen wir noch keine Schlüsse ziehen.“ Mit Spannung erwarten die Ärzte nun die Endauswertung im kommenden Jahr. Wenn diejenigen Patienten geheilt sind, die zu Beginn der Studie die erhöhten Entzündungswerte aufwiesen und das Medikament bekommen haben, wäre ihre These bestätigt. Eine Depression wäre dann in vielen Fällen nichts anderes als eine Entzündung im Kopf.

Volkskrankheit: Nahezu jeder Fünfte bekommt einmal im Leben eine Depression

ZUGESCHNITTENE THERAPIEN

Nahezu jeder fünfte Deutsche bekommt in seinem Leben mindestens einmal eine Depression. Die Bezeichnung „Volkskrankheit“ ist da nicht zu weit gegriffen. „Die

FOTOS: © KATRIN BINNER FÜR ARTE MAGAZIN (2)

Krankheit zieht sich durch alle Gesellschafts- und Altersschichten“, sagt Jana Seelig. „In der Psychiatrie habe ich erfolgreiche Manager und esoterische Künstler kennengelernt, Jugendliche und 84-Jährige.“ Auch deshalb, meint Seelig, seien Studien wie die von Hellmann-Regen und Clemens wichtig: „Jede Forschung, die dazu beiträgt, die Krankheit zu entmystifizieren, hilft den Betroffenen.“ In der Psychiatrie machte sie außerdem die Erfahrung, wie frustrierend es sein kann, wenn kein Medikament hilft. Bei ihr schlugen die Antidepressiva zwar an, bei vielen ihrer Mitpatienten allerdings nicht. „Da die Medikamente erst nach zwei bis vier Wochen Wirkung zeigen, ist es jedes Mal eine schlimme Erfahrung, wenn sich nichts bessert“, sagt sie.

Die Berliner Ärzte hoffen, solche Enttäuschungen in Zukunft vermeiden zu können. „Jeder Patient sollte die Therapie bekommen, die ihm hilft“, sagt Hellmann-Regen. „Bei manchen kann das eine Psychotherapie sein, bei anderen ein Antidepressivum und bei wiederum anderen vielleicht ein antientzündliches Mittel.“ An der Charité wird mit Zellkulturen experimentiert, denen Minocyclin beigefügt wird. In Zukunft könnte so bereits im Vorfeld einer Therapie festgestellt werden, ob das Medikament bei dem Patienten anschlagen wird oder nicht.

Die Therapie mit Minocyclin ist nicht die einzige neue Behandlungsmethode gegen Depressionen, an der derzeit geforscht wird. Die Wirkstoffknappheit macht Ärzte kreativ, die immer wieder Rückschläge bei ihren Patienten erleben müssen. Bei der Botox-Therapie etwa wird Depressiven das Nervengift Botox in den „Stirnrunzler“ gespritzt. Das ist der Gesichtsmuskel, der angespannt wird, wenn man die Augen anstrengt oder düster schaut. Die Ärzte vermuten eine Wechselwirkung des Muskels mit den Gedanken. Sie erhoffen sich durch dessen Lähmung nicht nur eine Aufhellung des Gesichtsausdrucks, sondern auch der Stimmung der Patienten. Andere Ärzte testen die Behandlung von Depressionen mit Ketamin – einem Narkosemittel aus der Tiermedizin, das auch als Partydroge im Umlauf ist. Es wirkt entspannend, schmerzlindernd und stimmungsaufhellend.

Bis die neuen Therapien regulär einsetzbar sind, wird noch einige Zeit vergehen. Bis dahin, meint Jana Seelig, müsse das Bild von Depressionen in der Öffentlichkeit verändert werden. „Medien, aber auch Arbeitgeber tragen eine große Verantwortung“, sagt sie. Seelig wünscht sich, dass sich Depressive nicht mehr verstecken, sondern offen mit ihrer Krankheit umgehen können. Wie mit einem Beinbruch eben.

CARLA BAUM

ARTE **HIGHLIGHT**

DEPRESSION – NEUE HOFFNUNG

Wissenschaftsdoku
Samstag, 8.4. | 21.45

future.arte.tv

cd: hidabicer.com | Foto: George Doyle / Getty Images / iStockphoto

Unsuk Chin Georges Aperghis **WDR Sinfonieorchester Köln** Peter Eötvös **Mariano Chiacchiarini** Gürzenich-Orchester Köln **François-Xavier Roth** Phillippe Manoury **Helmut Lachenmann** Ensemble de Théâtre Musical der HKB **Hans Wüthrich** Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie **Jakub Hrůša** Toshio Hosokawa **ACHT BRÜCKEN Freihafen** Das Neue Ensemble **Harrison Birtwistle** György Ligeti **Luciano Berio** Maurico Kagel **Ensemble Modern** Isabel Mundry **Ensemble Experimental** Experimentalstudio des SWR **Kölner Vokalsolisten** Manfred Trojahn **Ensemble Musikfabrik** ON@ACHTBRÜCKEN **Scott Fields** Camilla Hoitenga **sprechbohrer** ACHT BRÜCKEN Lunch **Einstürzende Neubauten** Ensemble intercontemporain **Bruno Mantovani** Malikah **Käptn Peng** stargaze **Hannah Silva** Trommelsprachen **David Kweksilber Big Band** Saul Williams **Mivos Quartet** Hochschule für Musik und Tanz Köln **SWR Symphonieorchester** Tito Ceccherini **ACHT BRÜCKEN Lounge** u. v. m.

ACHT BRÜCKEN. MUSIK FÜR KÖLN
28. April bis 7. Mai '17

Bestellen Sie kostenlos Ihre Festivalbroschüre achtbruecken.de/broschuere

achtbruecken.de
0221.280 281

KMT KölnMusik Ticket
kölnticket.de Tickethotline: 0221-2801

Stadt Köln
WDR